



Tintenschüttung an die Wand' von Reni Scholz

Tintenschüttung

„Ne, Kind, das hat doch wirklich nichts mit Kunst zu tun!“ sagt meine Mutter laut in den in andächtige Stille gehüllten Museumsraum. Wir besuchen eine Ausstellung mit Installationen junger Künstler und haben gerade ‚Tintenschüttung an die Wand‘ von Reni Scholz entdeckt.

„Da hätte ich auch den roten Läufer, auf den mir das Zweiliter-Senfglas gefallen und zerborsten war, an einen Kunstsammler verkaufen können, ohne mich über meine eigene Ungeschicklichkeit ärgern zu müssen!“

Ich lache in Gedanken der damaligen Riesenschweinerei und Wut meiner Mutter, für die das Schlimmste gewesen war, niemanden von uns Kindern ausschimpfen zu können.

„Hier geht es doch um eine intensive Reflektion der Begriffe Zufall und Formfindung“ versuche ich kunstkritisch und vom beigelegten Faltblatt ablesend, zu erklären. „Die Künstlerin hat sich dabei schon etwas gedacht, Mutti“ senke ich eindringlich meine Stimme.

„Aber ich kann damit nichts anfangen“ tönt es zurück. „Zeig mir eine Skulptur mit Armen, Beinen, Kopf und Gesicht, oder ein Bild, auf dem ich etwas Wirkliches erkennen kann und ich bin zufrieden. Für mich muss alles fassbar sein, tut mir leid, was anderes versteh ich halt nicht!“ Sie wendet sich abrupt ab und verlässt schnellen Schrittes den Ausstellungsraum Richtung Cafeteria. Lässt mich zurück im ewigen Dilemma, ihr nachgeben zu müssen oder nicht.

Nicht, dass mir der blaue Fleck auf weißer Wand viel bedeuten würde, allemal nicht so viel, wie meine Mutter, aber er löst in mir Bilder aus. Bilder von Tiefseekraken und ungezügelter Kinderspiellust, die Farben nicht nur pinselbrav aufs Papier bringen, sondern damit werfen, schmieren, experimentieren dürfen.

Ich zücke meinen Block, setze mich auf die Lederbank in der Mitte des Raumes und schreibe. Schreibe von der Prinzessin, die von einem Riesenkraken auf dem Meeresgrund gefangen gehalten wird. Wie sie lernt mit den Seesternen zu spielen, Algensuppe zu kochen, Perlenketten zu knüpfen und wie sie ihrem Entführer jeden Abend Geschichten erzählen muss, damit er einschlafen kann.

„Was schreibst du denn da?“ Ein rothaariges Mädchen lässt neben mir die kurzen Beine baumeln.

„Ich hab mir den blauen Fleck da angesehen und musste ans Meer denke“ rede ich mich raus.

„Ich finde, er sieht aus wie ein Riesenkrake und wenn der mich fangen und mit auf den Meeresboden nehmen würde, wüsste ich nicht was ich machen sollte“ flüstert sie mir zu.

„Mit den Seesternen spielen, vielleicht. Algensuppe kochen, Perlenketten knüpfen und aus Muscheln Schiffchen bauen?“ frage ich. Ihr Gesicht ist ernst und sie nickt nach einer Zeit bedächtig. „Vielleicht ist der Krake auch so allein und will nur Gesellschaft haben“.

„Und wenn du ihm jeden Abend die schönsten Gute-Nacht-Geschichten erzählt hast, lässt er dich bestimmt nach einer Weile gehen“.

Ihre Augen leuchten. Wir lächeln uns an, stehen auf.

Sie schlendert zu ihrer viel zu lauten Schulklasse zurück und ich mach mich auf die Suche nach meiner Mutter.